

„Es gilt das gesprochene Wort!“

Grußwort von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich beim Jahresempfang der Evangelischen Akademie Tutzing am 21.1.2010

Anrede

„Ein Zyniker ist ein Mensch, der von allem den Preis und von nichts den Wert kennt“, legt Oscar Wilde einem seiner Charaktere scharfzüngig in den Mund. Wenn das stimmt, dann sind wir heute in Vielem nicht weit vom Zynismus entfernt. „Wie zahlt es sich aus?“ wird gefragt, bevor ein Unternehmen angegangen wird und „was kostet es uns?“ bevor notwendige Schritte eingeleitet werden. Ja, der Preis wird oft sehr ausführlich und lange diskutiert.

Sie, sehr verehrter Herr Professor Di Fabio, wären nach Oscar Wilde bestimmt kein Zyniker. Wenn Sie häufig nach dem Preis gefragt werden, den Ihnen Ihre Familie abverlangt, dann antworten Sie mit dem unbezahlbaren Wert, den Ihre Familie für Sie hat. Aber nicht nur das: In Ihren Publikationen werben Sie für Fleiß, Ehrlichkeit, Religion und Familiensinn und fachen damit die Debatte über Werte immer wieder neu an.

Der Ruf nach Werten ist in den letzten beiden Jahren immer lauter geworden. Die Maßlosigkeit einzelner Banker und Manager, Reizworte wie Geiz und Gier, aber auch die alarmierende Gleichgültigkeit und Kälte, mit der Jugendliche Menschen niedertreten, wie wir es immer wieder erleben, macht eine neue Verständigung über die Prinzipien, die wir der nachkommenden Generation vermitteln wollen, dringend notwendig. Aus diesem Grund hat auch der Herr Ministerpräsident für Bayern ein Wertebündnis hervorgerufen, das alle gesellschaftlichen Bereiche und Institutionen erfassen soll.

So sehr sich die Kirche über dieses neue Nachdenken über die Grundsätze, denen wir uns in unseren vielfältigen Entscheidungssituationen verpflichtet fühlen, freuen könnte - unumstritten ist der Wertebegriff in der evangelischen Ethik nicht. Denn während die antike Ethik von Tugenden, später von Normen, Gütern und in der jüdischen Tradition von Geboten spricht, ist der „Wert“ als ethische Kategorie noch recht neu und in der Sprache der Ökonomie beheimatet. Begriffe wie „Wertschöpfung“ zeigen ganz deutlich diese

ursprüngliche Bedeutung. Dabei soll es bei der Besinnung auf sittliche Grundsätze ja gerade darum gehen, plausibel zu machen, warum es Einstellungen jenseits des persönlichen Profits gibt, die unverzichtbar sind, auch wenn sie nicht einen raschen Erfolg versprechen, der sich in Zahlen fassen lässt.

Man kann diese Werte weder beschwören noch verordnen. Das kann weder ein Staat, noch eine Kirche als Wertelieferant, noch ein Wertebündnis. Werte müssen wachsen und bedürfen der Einsicht, weil sie sich eben nicht immer unmittelbar auszahlen und der Preis für sie manchmal hoch erscheint. Wirkliche tiefe Werte sind Haltungen, die wir uns erwerben müssen. Dann aber tragen sie auch ein Leben lang. Darum beginnt die Wertebildung auch bereits in der frühen Kindheit: Wenn ein Kind in einem Raum der Offenheit und der Achtung aufwächst, wird es diese auch als Erwachsener als hohe Werte empfinden.

Solche höheren Werte erleben wir gerade angesichts der Hilfs- und Spendenbereitschaft für Haiti. Plötzlich ist es ganz selbstverständlich und ein Gebot der Nächstenliebe, dass Tausende von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter internationaler Hilfsorganisationen bei der Suche nach Überlebenden und der Versorgung der Verletzten helfen. Weltweit lassen sich Menschen von dem Schicksal obdachlos gewordener Familien bewegen und spenden Millionen von Euro für das von der Katastrophe heimgesuchte Land. So sehr ich das begrüße, so macht es mich doch auch nachdenklich: Braucht es erst ein Erdbeben, um die weltweite Aufmerksamkeit auf ein Land zu lenken, in dem schon seit Jahren prekäre Verhältnisse herrschen und das, wie so viele andere in tiefster Armut lebt? Wie lange wird unser Mitgefühl für diese Menschen anhalten? Wie weit ist es her mit unserem Impuls zur Mitmenschlichkeit? Wenn Nächstenliebe mehr sein soll als ein bloßes Gefühl, dann müssen wir uns in der Aufmerksamkeit und im Hinsehen schulen.

Die Besinnung auf die Werte darf nicht im Privaten stehen bleiben. Es ist wichtig, sich auf die Werte zu besinnen, die die einzelnen Menschen haben sollen, aber dies muss auch in der Politik seinen Niederschlag finden. Werte brauchen Zeit und Raum und auch finanzielle Mittel, damit sie nicht nur bloße Willensbekundungen bleiben. Eine Politik, die die Beschleunigung des Wachstums als höchstes Ziel sieht, darf sich nicht wundern, wenn auch ihre Bürger nur an den schnellen eigenen Profit denken. Eine Politik, die von der Bevölkerung mehr soziales Engagement und Integrationsleistungen fordert, aber

gleichzeitig die Ausgaben für Integration und soziale Absicherung senkt, wäre unglaublich.

Zu oft höre ich auch in der Politik nur etwas über den Preis, den soziale Gerechtigkeit fordert, aber wenig über den Wert, den diese für die Gesellschaft und für die Einzelnen hat.

Jeder Mensch hat als Gottes Ebenbild einen unschätzbaren Wert und eine Würde, die ihm nicht genommen werden kann. Diese innerste Überzeugung und Botschaft haben die Kirchen in die Wertediskussion immer neu einzubringen. Dort, wo der Mensch nur noch als Mittel zum Zweck gesehen wird, dort wo er wirtschaftlichen Interessen untergeordnet oder nur noch als Kostenfaktor gesehen wird, wo von dem Preis gesprochen wird, den Menschlichkeit hat und nicht von ihrem Wert, da werden Christen aufhorchen und von dem Wert sprechen, Leben zu schützen und zu bewahren.

Es ist das, was Albert Schweitzer die „Ehrfurcht vor dem Leben“ nennt. Mir ist dieses Wort sehr wertvoll, weil es von einer tiefen Achtung vor allem Lebendigen spricht, das genau wie wir selbst ein Recht auf Leben hat. An dem Leben des anderen finden unsere Freiheit, unser Wachstum und unsere Entfaltung ihre Grenze. Albert Schweizer hat damit ernst gemacht. Er ist eine von den Persönlichkeiten, von denen Sie, Herr Professor Fabio, einmal gesagt haben: „Wir reden zu viel über Systeme und zu wenig über die Bedeutung von Persönlichkeiten für die Entwicklung eines Menschen“. Mit seinem engagierten Einsatz für das Leben und damit, dass er seine Überzeugungen und seinen Glauben so klar gelebt hat, hat Albert Schweitzer eine ganze Generation geprägt. Ich hoffe, dass mit der Verfilmung seines Lebens vielleicht etwas von seinen Werten und seiner Überzeugungskraft an die Jüngeren weiter gegeben werden kann.

Aus Ehrfurcht vor dem Leben wird die Kirche die Politik an den Wert erinnern, Kindern aus der Armut zu helfen.

Ich bin sehr über die Nachricht erschrocken, dass die groß angekündigte Erhöhung des Kindergelds gerade den Bedürftigsten nicht zu Gute kommt, weil dieses Geld von den Hartz IV Bezügen sofort wieder einbehalten wird. Wie unterschiedlich ist der Wert von 20 Euro für eine gut situierte Familie und für eine Familie, die davon vielleicht die dringend benötigten Schuhe für eines der Kinder bezahlen kann. Aber gerade die Familien, die

besonderer Berücksichtigung bedürfen, weil sie in Armut leben, profitieren nicht von diesem Geld.

Auch auf den Wert, einer Persönlichkeitsbildung an den Hochschulen, wird die Kirche die Politik hinweisen.

Die Studierenden haben mit ihren Protesten im Herbst ja darauf aufmerksam gemacht, dass sie sich eine Bildung wünschen, in der sie als Personen vorkommen und nicht nur als Kostenfaktoren, die so schnell wie möglich dem Arbeitsmarkt zugeführt werden sollen. Und eine Hochschule, an der sich Zeit genommen wird für offenes Fragen und Diskutieren und in der nicht nur danach gefragt wird, wie sich die Forschung auszahlt. Sie haben sich gegen eine Ökonomisierung der Wissenschaft gewehrt. Und auch wenn die Situation in Deutschland noch viel besser ist als in anderen europäischen Ländern, so ist doch auch hier Funktionalisierungstendenzen zu wehren. Denn gerade dort, an den Hochschulen, wo – zumindest im naturwissenschaftlichen und technischen Bereich – im Moment die revolutionärsten und weitest reichenden Veränderungen geschehen, gerade dort, wo die Eliten von morgen ausgebildet werden, muss auch Raum sein für den so notwendigen ethischen Diskurs, für die Frage danach, welche Prinzipien und welche Werte in der Wissenschaft gelten.

Ich bin sehr dankbar dafür, dass die Evangelischen Akademien gerade diesen interdisziplinären und ethischen Diskurs, der derzeit an den Fakultäten kaum stattfindet, mit wissenschaftlicher Genauigkeit führen und ins öffentliche Bewusstsein tragen. Damit leisten sie für unsere Gesellschaft, für die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und die Kirchen einen unschätzbaren Beitrag.

Aus Ehrfurcht vor dem Leben wird Kirche die Politik immer wieder daran erinnern, weltweit gegen die Armut aktiv zu werden. Sie wird ihre Erfahrungen und Ideen der Politik zur Verfügung stellen und sie kritisch begleiten. So haben sich zum Beispiel auch kirchliche Institutionen der Forderung verschiedener Verbände nach einer europaweiten Finanztransaktionssteuer angeschlossen. Dass auf alle spekulativen Finanztransaktionen eine Steuer erhoben wird, die der globalen Armutsbekämpfung zu Gute kommen soll, halte ich für sinnvoll und zukunftsweisend.

Der Diskurs über die Grundsätze unseres Handelns und der Austausch über Lebenskonzepte für die Zukunft ist eine wichtige Aufgabe der Evangelischen Akademie. In Tutzing kommen Sie diesem Auftrag in der nötigen Offenheit und in christlicher Verantwortung nach. Ich bin dankbar für die hervorragende Arbeit, die Herr Akademiedirektor Dr. Greiner und seine Mitarbeitenden hier leisten. Die Freiheit, in der hier gedacht und gesprochen werden kann, zeichnet Tutzing aus. Ich wünsche sowohl Ihnen, als auch unserer Kirche und Gesellschaft, dass auf diesem weiten Raum Ideen wachsen können, den Herausforderungen unserer Zeit zu begegnen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.